

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

[urn:nbn:de:gbv:45:1-59758](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-59758)

Der Beobachter.

Ein Volksblatt.

Erscheint wöchentlich zwei Mal — Dienstags und Sonnabends — in 1/2 Bogen. Der Vorausbezahlungspreis beträgt für das Quartal 36 Grote. Auswärtige Bestellungen übernehmen alle Postexpeditionen; hiesige die Redaction und die Buchdruckerei von H. Kleffer, Saarenstraße 44. — Anzeigen werden die Zeile oder deren Raum mit 1 Grote bezahlt.

XI. Jahrgang.

Dienstag, den 12. September 1854.

N^o 72.

Asmodeus

über die Spar- und Leihbank.

Und der „hinkende Teufel“ regte sich wieder auf meiner Bücherborte, Asmodeus stieg heraus, faßte mich beim Schopf, um mir zu zeigen der Häuser innerste Geheimnisse. Und er flog mit mir über die Dächer Sportos gen das Thor, das man nennt Deverestiano. Schon müde — denn Asmodeus ritt auf mir in der Luft, wie weiland die Meeresgötter auf einem Delfin, und ließ mir nur soviel Freiheit der Bewegung, daß ich den Kopf soweit herumdrehen konnte, um ihm bei einer Frage, wie es jeder anständige Mensch thut, in's Gesicht sehen zu können — also, schon müde fragte ich ihn: gnädiger Herr Teufel, haben wir noch weit? — Schweig, Kameel! — so modernisirt war er schon — und nach einer Weile hielt er an, und ließ mich schauen in das Innerste eines schönen, neuen Hauses. Da sah ich denn einen Mann sitzen in den besten Jahren, behaglich — nein, Gott bewahre — bedenklich in einem bequemen Lehnstuhl; ein Mann von mittlern Jahren, der einen großen Folianten vor sich liegen hatte. Der Kestler dieses Buches spiegelte sich in dem Gesichte des Mannes wieder, und ich glaubte auf demselben deutlich die Wörter „Credit“ und „Debet“ zu lesen; jedoch war die Seite des Debet mit so unendlich vielen Zahlen bekrigelt, daß ich denjenigen Operngucker, den ich nicht besitze, und folgeweise auch nicht bei mir führte, hätte haben müssen, um nur etwas Näheres entdecken zu können. Daß aber die Seite des Credit ganz leer und blank war, konnte ich deutlich sehen. Mitten zwischen diesem be-

schriebenen und unbeschriebenen Blatte des Gesichts stand als schützender Wall eine weit in die Welt hinausragende und in eine Spitze auslaufende Nase, die wahrscheinlich dazu diente, daß von dem theuren Blatte des Debet keine Zahlen auf das unangenehmere des Credit hinüberlaufen durften. Auf meine Frage, die ja jedem Deutschen so natürlich ist, wer und was der Mann sei, antwortete er mir: manne con einigos hundredtausendor taleros et matadoro de spario et leihio-banco! Da es den meisten meiner Leser nun wohl geht wie es mir ging, daß sie kein portugiesisch verstehen, so übersetzte Asmodeus mir die Worte und zwar so: ein Mann mit einigen hundredtausend Thalern und Matabor der Spar- und Leihbank. Ich bemerkte bescheiden, das Letztere sei wohl ein Institut, in welches die Leute ihre Ersparnisse sicher niederlegen, um durch Vermittlung desselben mäßige Zinsen für ihre Capitalien beziehen und event. aus der Casse Anleihen machen zu können? Bald hätte ich dir den Ehrennamen „dummer Teufel“ gegeben, doch den verdient ihr Erdquomen gar nicht, und namentlich ihr Deutsche im Allgemeinen mit eurem Vertrauensdusel erst recht nicht, erwiederte Asmodeus erbost; und mit dir habe ich noch ein ganz besondres Wort zu reden, denn du bist der ärgsten einer; wer bei euch nur einen beschränkten Kopf, aber Geld und ein weites Gewissen hat, und so schlau ist, die Maske der Gutmüthigkeit und Ehrlichkeit vorzubinden, der führt euch alle bei der Nase herum. Allerdings war die deiner dummen Gutmüthigkeit würdige Aeußerung der Köder, der ausgehängt wurde, allein nachdem die Sache erst



in Schwung war, ist die richtige Auslegung der Benennung des Instituts folgende: wer Geld spart, kann es der Bank leihen, damit diese es nach Belieben verwende. Dieses Belieben besteht nun hauptsächlich darin, daß mit jenen „Ersparnissen“ Geldgeschäfte im Großen, bei denen mit Sicherheit viel lucrirt wird, oder Waaren-Einkäufe im Großen gemacht werden zu einer Zeit, wo — Portugal in den spanischen Zollverband trat etc. Die Bank, belehrte er weiter, giebt drei pSt. für die Einlagen und nimmt 5 pSt. für die ausgeliehenen Capitalien, nebst so horrenden Schreibgebühren, daß es vorgekommen, wie Jemand auf einige Zeit tausend Thaler einlegte, und als er diese wieder erheben wollte, zu seinem großen Schrecken erfuhr, daß er noch Geld zugeben mußte, sie zurück zu bekommen. Mit den Einlagen, sprach Homodens, wirst du wol niemals einen Versuch machen können, denn du bist dumm und zu wenig schlau, jemals Geld zu bekommen oder aber läßt es dir unter der Maske der Ehrlichkeit doch gleich wieder abschwindeln; aber versuche es einmal mit dem Anleihen! wappne dich mit den Hypotheken auf sämtliche Minen Californiens und Australiens, auf die Urwälder Südamerikas und die Eisbären am Nordpol — sobald sich mit dem Gelde in der Bank ein besseres Geschäftchen machen läßt, wirst du bei banio spario et leihio in Oporto stets mit dem süßesten Gesicht von der Welt zur Antwort kriegen: thut mir unendlich leid, aber es ist in diesem Augenblick nichts in Cassa; wir haben selbst leihen müssen! — und doch giebt es noch Esel, die so dumm sind, ihr Geld dahin zu tragen;“ so sprach Homodens ergrimmt. Doch mich fröstelte ein wenig, ich war todtmüde und bat flehentlich: lieber Herr Teufel, bring' mich wieder in meine Schlafkammer! was er denn auch that, jedoch nicht ohne einen hämischen, schadenfrohen Seitenblick auf den noch immer dastehenden calculirenden Mann zu werfen, als wenn er sagen wollte, dich und deines Gelichters kriegen wir schon. Nachdem ich ihm das Versprechen abgenommen hatte, daß er mich, sobald es meine Beserwünschen sollte, wieder über die Dächer Oportos führen wolle, huschte er in seinen „Le Sage“ und ich unter die Bettdecke.

So geschahen, Oporto, welches da liegt in Portugal, am 11. des Monats der Äpfel und Birnen im Jahre 4581. Der Beobachter.

Garten-Concert auf dem grünen Hofe.

Mit Bedauern sehen wir den Sommer dahin schwinden und die empfindliche Kühle des Abends mahnt uns an das, in den Kinderjahren oft gesungene Lied: „Bunt sind schon die Wälder, gelb die Stoppelfelder, und der Herbst beginnt etc.“ Mit ihm werden denn auch die Garten-Concerte ihr Ende finden und deshalb beeilten wir uns heute, das letzte auf dem „grünen Hofe“ noch mitzunehmen. Wir waren schon im Voraus überzeugt, daß die Auswahl der vorzutragenden Stücke eine glückliche sein werde, da der Herr Stabstrompeter Utermöhlen uns schon mehrfach bewiesen, daß er hierin einen guten Geschmack hat; und so auch dieses Mal. Als wir hörten, daß die Ouvertüre zum „Freischütz“ zur Aufführung kommen werde, waren wir jedoch gespannt, wie Herr Utermöhlen mit Blechinstrumenten und den ihm zu Gebote stehenden wenigen, wenn auch zum großen Theil tüchtigen Kräften (die letzteren gehörten wahrlich dazu) sich dieser Aufgabe entledigen werde. Unsere Erwartung wurde mehr als übertroffen; so z. B. die Stelle, wo die zweiten Geigen das Tremulando haben, wurde so brav gespielt, als man nicht hätte hoffen dürfen, eben so das Hörner-Quartett gleich am Anfange. Das Publikum anerkannte die Leistung des wackern Corps auch durch lebhaften Applaus.

Hier müssen wir eine Bemerkung einschalten, die uns gerade hier am rechten Orte zu stehen scheint. Man darf die Anerkennung musikalischer Leistungen von Seiten des Publikums nicht immer nach dem laut kundgegebenen Beifall abmessen; es liegt das zum Theil an unsern — mit Erlaubniß — immer noch etwas kleinstädtischen Verhältnissen, wo einer stets auf seinen Nebenmann sieht und fürchtet, sich ein dementi zu geben, wenn er etwa mit seinen Beifallsbezeugungen isolirt bliebe; zum Theil aber auch daran — und wir sagen es frei heraus — daß das größere Publikum in musikalischer Beziehung vernachlässigt ist. Wem die Schuld daran brizumessen, können wir nicht erörtern, ohne persönlich zu werden; nur soviel wollen wir andeuten: das Andenken des seligen Herrn D. A. G. Präsidenten Runde wird in Oldenburg noch lange in ehrenvollem Andenken stehen, daß er viel für Aufhebung der Rechtspflege, das des sel. Herrn



General-Superintendenten Böckel, daß er s. Z. viel für die Hebung des Volksschulwesens gethan hat. Wer an der Spitze steht, muß das Ganze in's Auge fassen und für die Bildung des Ganzen sorgen; thut er das, so erwirbt er sich ein großes Verdienst, wenn auch nicht immer — **einen** großen Verdienst. Wie kann man von einem Publikum musikalischen Geschmack verlangen, dem bis auf die jüngste Zeit außer Tanzmusik nur theure Concertmusik von Mozart, Beethoven und Spohr, welcher letztere so groß er auch sein mag, sich bis jetzt hat hier nicht einheimisch machen können, geboten wurde? Wie sich jedes wirkliche Bedürfnis am Ende von selbst befriedigt, so sind in jene große Lücke die Garten-Concerte und im Winter die Unterhaltungsmusik eingetreten und sie werden viel dazu beitragen, den Sinn und Geschmack für Musik im Publikum zu wecken und zu bilden, denn wie nichts in der Natur einen Sprung macht, so muß auch der Geschmack für Musik vom Einfachsten bis zum Höchsten gebildet werden.

Die zweite Pöde, welche vorgetragen wurde, war das Finale aus der Oper „Titus“ von Mozart. Herrliche Musik, wackere Ausführung.

In der zweiten Abtheilung war es besonders „der Fluch aus Meyerbeers Prophet, welcher verdient, lobend genannt zu werden, und wenn auch schon ein großer Theil des Publikums sich durch die empfindliche Kühle in das Zimmer zu flüchten genöthigt sah, so konnten wir uns doch nicht überwinden, dem Genuße der herrlichen Musik und der wackern Ausführung zu entsagen.

Wir ersuchen hiermit die Herren Veranstalter solcher Concerte, im Interesse des Publikums und der Musik, die kleine Mühe und Auslage nicht zu scheuen, künftig einige Programme schreiben zu lassen, und so zu vertheilen, daß Jeder ohne viele Mühe den Titel einer gern gehörten Pöde und den Namen des Componisten erfahren kann; es ist das nicht bloß angenehm, sondern auch nützlich, da es das Publikum mehr in der Componisten-Welt einheimisch macht.

Der Beobachter.

Das Brod des russischen Soldaten.

Vielleicht würde sich der Leser den Unterschied zwischen dem Geiste der Vertheidiger von Arab-Tabia,

einem Fort vor Silistria, und dem Geiste ihrer Belagerer am besten erklären können, wenn er das Brod sähe, das man in den russischen Tornistern gefunden hat. Kein Thier würden wir mit solchem Brode zu füttern wagen. Der russische Soldat, den man damit füttert, muß sich tief unter dem Thiere schämen lernen, um so mehr, als seine ganze Behandlung, sein ganzes Leben zu diesem Brode in richtigem Verhältniß steht. Um vom Aussehen dieses Brodes einen richtigen Begriff zu geben, müßte die Zeitung Beilagen von solchen Brod-Fragmenten liefern; zu beschreiben ist es schwer und diese Beschreibung klänge unglücklich. Es sieht ungefähr so aus, als wäre es aus verbranntem Sande und schwarzem Schlamm gebaden und ist hart wie ein Stein. Ich fand ein Stück in einer russischen Batterie und wollte es von einem türkischen Soldaten kosten lassen, er war aber dazu nicht zu bewegen. Im ersten Augenblicke hielt ich es für einen Granatsplitter und ich erkannte es nur als Brod, weil ich schon anderes gesehen hatte. — Aus der Arab-Tabia schickte man mehrere Male Ochsen und Schafe in die Stadt zurück: „man habe jetzt keine Zeit, an Braten zu denken“. — Mit welcher Partei man es in diesem Kriege immer halten möge, den russischen Soldaten muß man bemitleiden. Mit tiefem Mitleid betrachtete ich die vielen Heiligenbildchen, die Gräber von den Arnauten aufgekauft und die von der Brust der russischen Todten gesammelt worden. Sie waren aus Blei, groß und klein, und sollten gegen Stich und Kugel schützen; alle Schuttpatrone des heiligen Rusland waren repräsentirt und auch der heil. Nicolaus fehlt nicht. Rührender war ein Brief, der in der Tasche eines jungen Offiziers gefunden wurde; er war von seiner Mutter und beschwor ihn, sich nicht zu sehr auszusetzen, er sei ja der ganze Reichtum, das ganze Glück der Familie; sie lebe ja nur mit ihm und durch ihn. Der Brief muß am Todestage selbst angekommen sein. — Man möchte ein Elishu Burritt werden. (Kr. 3.)

B e r m i s c h t e s .

Der Schauspieler am Tivoli-Theater Herr Gold, Verfasser der „Anne Marie“, der sich nicht allein durch sein Spiel, sondern besonders durch seine liebenswürdige Persönlichkeit und seinen biedern Cha-



rakter in Oldenburg so viele Freunde erworben hat, liegt in seiner Wohnung im Eversten sehr schwer erkrankt darnieder.

— Der Besuch der Gartenmusik im drögen Hasen am vorigen Montag soll außerordentlich gewesen sein und den der ersten Gartenmusik bedeutend überflügelt haben; und müssen also trotz alledem und alledem noch mehr als 964 Köpfe da gewesen sein. Eine glänzende Anerkennung für die Aufmerksamkeit des Wirths wie für die Amönität des Lokals.

— Der betreffende Unterofficier, der in der letzten Nummer den ihm begegneten Vorfall auf dem Amte Brake veröffentlichte, soll vier Tage Arrest bei Wasser und Brod bekommen haben; ob für die Nichtentdeckung, ob für die Veröffentlichung, ob für beides zusammen, wissen wir nicht. Daß man übrigens beim Militair die Dessenlichkeit und Mündlichkeit liebt, wo es gilt, Küffel auszuthellen, glauben wir wohl, ob das mit der Veröffentlichung auch der Fall ist, bezweifeln wir. Soviel glauben wir annehmen zu dürfen, daß das Institut des Militairs das letzte sein wird, welches auf seine Fahnen schreibt: Dessenlichkeit, Mündlichkeit, Geschwornengerichte! d. h. in dem Sinne, wie es die Leute verstehen, die nicht das Lied singen: o! welche Lust, Soldat zu sein!

— Es bestätigt sich, daß am 12. Aug. 83 Kisten mit belgischen Gewehren von Bromberg nach Warschau befördert worden sind. Ferner sind 18 Juden — Männer, Weiber und Kinder — auf dem Paketdampfer „Abler“ (Eagle), Kapitän Beaumont, im Hasen von Memel durch die preussische Polizei aufgegriffen worden, die sich aus Polen geflüchtet hatten und nach Hull fahren wollten. Die Unglücklichen sollen den russischen Behörden zurückgeliefert werden, wie denn überhaupt die bestehende Kartelconvention jetzt besonders streng gehandhabt wird. Sieht das so aus, als habe Preußen die Absicht, gegen Rußland Front zu machen?

— Als Beispiel der guten Kartoffeln-Ernte d. J. wird im „H. C.“ angeführt, daß ein in Ham anfähiger Mann von einem Stück Land, welches ihm voriges Jahr 5 Saek Kartoffeln lieferte, dieses Jahr 18 Saek erntete.

Redacteur: Albert Harbers.

Da jetzt für das Oldenburger Land selbst zwei Caroussells hergestellt sind, die allen Anforderungen, was Zierlichkeit und Bequemlichkeit betrifft, genügen; sollte es da nicht möglich sein, diesen einigen Schutz gegen die, die Oldenburger Märkte und Festlichkeiten überfluthenden Dreiner Caroussells zu gewähren? es wäre doch zu wünschen, daß das für solches Vergnügen verausgabte Geld im Lande bliebe. X.

Kirchliches.

Vom 2. bis 1. September 1854, sind in der Oldenburgischen Gemeinde:

Copulirt: Hinrich Ahlers und Auguste Sophie Marie Gerhardine Willrock, Oldenburg.

Getauft: Elisabeth Marie Friederike Willkens, Eversten. Hinrich August Schellstede, Dhmstede. Anna Henriette Catharine Martens, Eversten. Max Carl Friedrich Adolph Utermöhlen, Heil. Geistthor. Friederich Amalie Sophie Freese, Heil. Geistthor. Hermann Wilhelm Meyer, Donnerschwee.

Beerdigt: Henriette Catharine Brand, 6 J. 2 M., Eversten (Auszehrung). Ludwig Busch, Gastwirth zu Barrelgraben (Hasbergen), 49 J. 6 M. (Krebschaden). Schneider Christian Dierich Neunaber, 55 J. 8 M., Eversten (Auszehrung). Gesche Margarethe Detken geb. Meiners, 35 J. 4 M., Dhmstede (Auszehrung).

Diejenigen Pfarramtsgeschäfte, welche einem Wochentwechsel unterliegen, übernimmt vom 10. bis 16. September: Pastor Grönung. — Die Kirchenbücher führt: derselbe.

Markt-Preise.

Roggen	pr. Scheffel	65 ^g
Hafer	do.	25 "
Buchweizen	do.	— "
Kartoffeln	do.	15 "
Bohnen (Garten-), die Kanne		6 "
Erbsen	do.	4 ¹ / ₂ "
Butter	das K	17 "
Schinken	do.	13 ¹ / ₂ "
Eier	pr. Duz	8 "

Briefkasten.

An L. S. Warum bin ich in Deinen Augen ein Ekel, wenn ein anderes Mädchen zu Dir sagt: der J. W. ist doch ein sicer Junge! ? etwa weil ich Dir als früherer Schulkameradin und Gespielin nicht per Sie, Mamsell, Fräulein oder gar gnädiges Fräulein, sondern mit dem alten, vertraulichen Vornamen einen guten Abend geboten habe! J. Totte! Lina Du jammerst mir!

Herrn B. Ueber den Agio-Verlust in nächster Nummer. Der Beob.

Druck von G. Klessner in Oldenburg.



Der Beobachter.

Ein Volksblatt.

Erscheint wöchentlich zwei Mal — Dienstage und Sonnabends — in 1/2 Bogen. Der Voranschlagspreis beträgt für das Quartal 36 Groten. Auswärtige Bestellungen übernehmen alle Postpetitionen; hiesige die Redaction und die Buchdruckerei von H. Kleiser, Haarenstraße 44. — Anzeigen werden die Zeile oder deren Raum mit 1 Groten bezahlt.

XI. Jahrgang.

Sonnabend, den 16. September 1854.

N^o 73.

Agio-Verlust.

Das Schwanken des Goldwerths, gegenüber demjenigen der Courant-Münze ist eine Erscheinung in unserm Münzwesen, die schon Veranlassung zu einem ganzen Ballen von Abhandlungen darüber gegeben hat. Wir sind viel zu wenig mit dem Münzwesen vertraut, um uns auch nur erlauben zu dürfen, ein Wort mit hineinzureden; allein die durch jenes Schwanken hervorgerufenen Folgen zu besprechen, dürfen wir uns schon gestatten.

Berücksichtigen wir zunächst das Thatsächliche, daß die Courant-Münze die eigentliche Norm für den Werth des Geldes abgibt, so leuchtet es ein, daß eine Entwerthung des Goldes auch eine Verringerung des Vermögens für den Besitzer einer Summe in Gold mit sich führt; allein dies wird nicht so sehr fühlbar, wenn ein Capital in dieser Münzsorte eben auch wieder in dieser Gestalt dislocirt wird, d. h. wenn man ein Capital in Golde erhebt, um eine Schuld, die in dem Goldmünzfuß gestellt ist, damit zu bezahlen; fühlbarer wird aber der Nachtheil jener Entwerthung, wenn ein früher in Golde deponirtes Capital erhoben wird, um für den kleinen Verkehr verwendet zu werden, und also in Courant umgesetzt werden muß. Ohne specielle Fälle anzuführen, da die Richtigkeit jener Behauptung auf der Hand liegt, wollen wir nur einer Classe unserer socialen Gesellschaft erwähnen, die besonders hart von diesem Umstände betroffen wird. Zwar leidet auch jeder Privatmann unter ähnlichen Verhältnissen, doch tritt dies nicht so hervor, weil es eben nur den Einzelnen trifft; zur vollen

Anschauung kommt aber jener Uebelstand, wenn ein ganzer Theil der staatlichen Gesellschaft davon betroffen wird, und dies ist der Fall bei Auszahlung der — Wittwen- und Waisen-Pensionen. Bleiben wir zunächst bei den ersteren stehen.

Bekannt ist, daß jeder Staatsdiener bis zu den Unterofficierschargen (die freilich in anderer Weise wiederum nicht als Staatsdiener angesehen werden) herunter, in die Landes-Wittwenkasse einsehen muß, und daß die Erlaubniß zur Vollziehung der Heirath (wie z. B. beim Militair) von der geschöhenen Einzahlung in die Wittwenkasse abhängig gemacht wird. Dieser Einsatz geschah früher — ob es noch jetzt so ist, wissen wir nicht, und es thut hier auch nichts zur Sache — in Golde und auf Capitalfuß und werden die Pensionen in derselben Münzsorte wieder ausbezahlt.

Es fällt uns nicht ein, das Wohlthätige der Stiftung unsrer Landes-Wittwenkasse, die wann wir nicht irren die erste in Deutschland war, zu verkennen; durch sie wird es dem Familienvater möglich, bei Lebzeiten dafür zu sorgen und die Gewißheit zu erlangen, daß seine Frau nach seinem Tode nicht zu darben brauche; auch ist nicht zu verkennen, daß ohne ein solches Institut die Casse des Landesherrn resp. des Staats von den dürftigen Wittwen verstorbener Staatsdiener übermäßig in Anspruch genommen werden würde. Eine Bemerkung, die s. B. schon vielfach in der Presse besprochen worden ist, müssen wir jedoch nochmals wiederholen. Es wird nämlich von vielen Seiten bezweifelt, daß die von der Casse gezahlten Pensionen mit dem Einsatze in richtigem Verhältnisse

